

rismus am Mount Everest: Expeditionsveranstalter Lukas Furtenbach im Interview

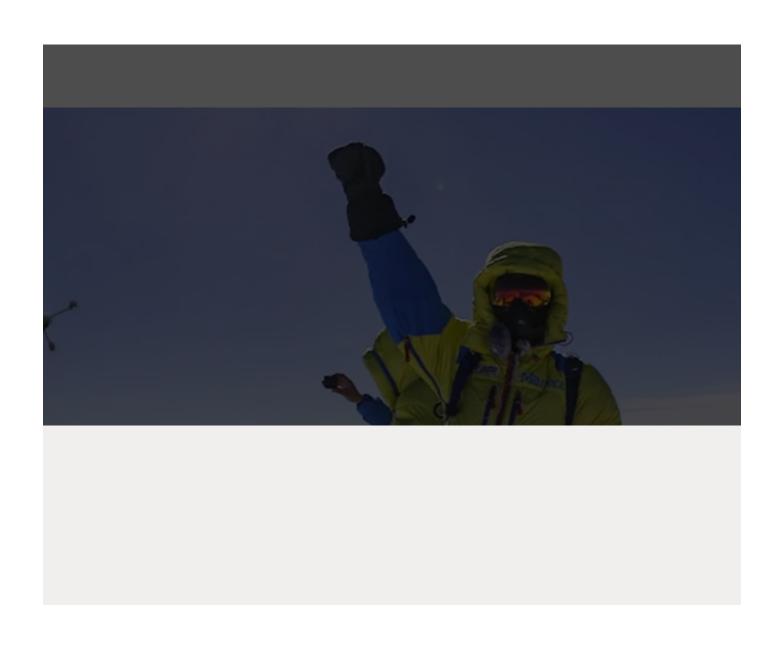


Foto: ProSieben MAXX

### Ein Interview von Gerhard Pfeil 31.12.2023, 12.09 Uhr

5+ Artikel zum Hören • 13 Min



### SPIEGEL #

Dieser Artikel gehört zum Angebot von SPIEGEL+. Sie können ihn auch ohne Abonnement lesen, weil er Ihnen geschenkt wurde.

**SPIEGEL:** Herr Furtenbach, Sie standen dreimal auf dem Gipfel des Mount Everest, ist der Weg dorthin tatsächlich von Leichen gesäumt?

Furtenbach: Jeder, der auf den Everest geht, wird mindestens einen Toten sehen. Das ist so. Die schneebedeckten Körper verunglückter und noch nicht geborgener Bergsteiger liegen manchmal direkt neben der Aufstiegsspur. Es kommt auch vor, dass ein gerade Verstorbener im Sicherungsseil hängt. Man versucht die Person dann zur Seite zu schaffen, ein erschütterndes Szenario.

Zur Person

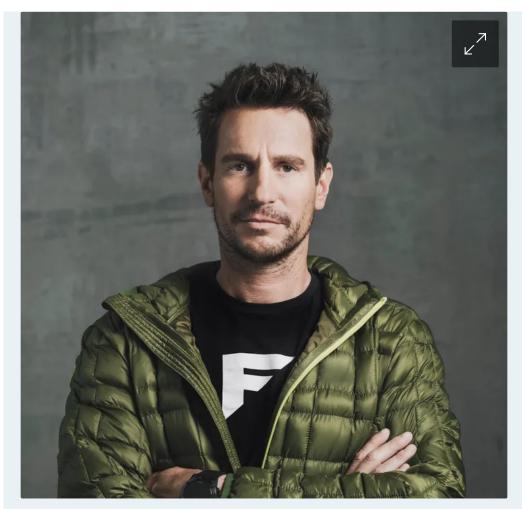


Foto: Patrick Saringer

**Lukas Furtenbach**, 43, ist Geograf, Alpinist und Geschäftsführer von Furtenbach Adventures ☑ in Innsbruck. Der österreichische Expeditionsveranstalter hat Achttausender wie den K2, Gasherbrum, Manaslu, Lhotse oder den Mount Everest im Programm. 2024 wird Furtenbach mit 30 Teilnehmern ins Everest-Basislager reisen.

**SPIEGEL:** Wie geht man mit dem allgegenwärtigen Tod dort oben um?

Furtenbach: Man versucht, das nicht an sich heranzulassen.

**SPIEGEL:** Das funktioniert?

**Furtenbach:** Nicht bei jedem. Unseren Kundinnen und Kunden erklären wir im Basislager, was sie erwartet.

Trotzdem ist der Anblick eines Erfrorenen für viele ein Schock. Manche Teilnehmer fangen an zu weinen. Man muss sie dann beruhigen, sie ermuntern weiterzugehen, weil es ja sonst auch für sie wegen der Kälte und der Höhe gefährlich wird.



Mount Everest im Himalaja Foto: Niranjan Shrestha / AP

**SPIEGEL:** Warum wollen Menschen auf den Mount Everest?

**Furtenbach:** Weil es nirgendwo sonst höher hinausgeht. Und man kann das gut oder schlecht finden, aber auch weil dieser Berg eine Trophäe ist. Wer auf einer Party erzählen kann, dass er dort oben war, bekommt die maximale Anerkennung und Aufmerksamkeit.

**SPIEGEL:** Mit Ihren kommerziellen Expeditionen erfüllen Sie Bergsteigern den Traum vom Everest. Wann beginnen die Vorbereitungen für die kommende Himalaja-Saison?

**Furtenbach:** In meinem Kopf dreht sich schon wieder alles um den Everest. Wir reisen mit 30 Teilnehmern in den Himalaja. Es müssen Flüge gebucht, für alle die offizielle

Erlaubnis für die Besteigung bei den nepalesischen Behörden eingeholt werden und die gesamte Logistik organisiert werden. Anfang Februar beginnen unsere Sherpas mit dem Aufbau der Zelte im Basislager. Wir rechnen mit rund 50 Expeditionsveranstaltern am Berg. Da muss man schauen, dass man sich rechtzeitig einen vor Lawinen geschützten Platz sichert, damit alle gut und sicher schlafen können. Ende Februar wird dann damit begonnen, den Berg für die rund 600 Bergsteiger aus aller Welt zu präparieren.

SPIEGEL: Was heißt das?

Furtenbach: Die Route auf den Gipfel wird von Sherpas angelegt, alle besonders gefährlichen Passagen werden mit Sicherungsseilen und zum Teil auch mit Leitern so gut es geht entschärft. Außerdem werden die Hochlager und Depots mit Sauerstoffflaschen eingerichtet. Sobald alles vorbereitet ist, fliegen unsere Kunden im März mit dem Hubschrauber ins Basislager.

**SPIEGEL:** Niemand läuft zu Fuß wie das früher üblich war?

**Furtenbach:** Es gibt auch Trekking-Touren zum Everest, aber die meisten Kunden sparen sich inzwischen den Weg.



SPIEGEL: Ihr Unternehmen ist bekannt für sogenannte Flash-Expeditionen. Die Teilnehmer akklimatisieren sich dabei nicht neun Wochen lang am Berg, sondern zu Hause in einem Hypoxie-Zelt, in dem die sauerstoffarme Höhenluft simuliert wird. Nach der Anreise ins Basislager erfolgt innerhalb von zwei Wochen der Aufstieg auf den Gipfel. Der Everest im Schnellverfahren – ist das noch Alpinismus oder Abenteuertourismus?

**Furtenbach:** Wir erheben gar nicht den Anspruch, Alpinismus zu betreiben, und unsere Kunden auch nicht. Die meisten davon sind erfolgreiche Geschäftsleute, für die ist Zeit Geld, die können nicht monatelang im Himalaja verweilen. Deshalb werden Flash-Expeditionen immer beliebter, es ist die nächste Stufe im Geschäft mit dem Everest-Tourismus.

SPIEGEL: Was sind das für Leute, die bei Ihnen buchen?

**Furtenbach:** Unternehmer, Manager, Ärzte. Wir hatten auch schon einen ehemaligen Geheimagenten und Schauspieler bei unseren Expeditionen dabei. Und wir haben eine hohe Milliardärsquote.

SPIEGEL: Sind Milliardäre denn gute Bergsteiger?

**Furtenbach:** Na ja, zumindest waren die, die ich in den vergangenen Jahren bei Expeditionen kennengelernt habe, enorm motiviert und diszipliniert. Bis auf eine Kundin, die auf dem Weg ins Basislager mit einem Sherpa durchgebrannt ist, erreichten alle unsere Teilnehmer den Gipfel.

T	Λo	hr	711m	Th	am	2
и			ZUIII		( -, , , ,	O.

Streit über Aushilfskräfte als Bergführer in Bayern: »Es muss wohl erst etwas Schlimmes passieren« Von Gerhard Pfeil



Alpinismus-Streit: Wo ist auf einem Berg ganz oben?

Von Gerhard Pfeil



Aberkannte Guinness-Rekorde: Der Forscher, der Reinhold Messner entthront Von Gerhard Pfeil



**SPIEGEL:** Wie kommen Superreiche mit dem spartanischen Leben am Berg klar?

Furtenbach: Die finden das irgendwie exotisch. Mal etwas anderes. Und ehrlich gesagt: So spartanisch ist unser Basislager nicht. Jeder hat sein eigenes Schlafzelt. Wir fliegen frisches Fleisch, Fisch und Gemüse ein. Unsere argentinische Küchenchefin kocht auf Haubenniveau. In den großen Lounge-Zelten ist es bequem und behaglich. Wir haben Internet, große Fernseher, Musik, bieten gute Weine an.

SPIEGEL: Man kann Fußball gucken?

**Furtenbach:** Wer möchte, kann auch Livespiele der Premier League oder der Bundesliga gucken.

**SPIEGEL:** Auf Ihrer Firmenwebsite genügt ein Klick auf einen blauen Jetzt-Buchen-Button, schon liegt der Everest im Warenkorb. Braucht es tatsächlich nur Geld und Ego, um auf diesen Berg hinaufzukommen?

**Furtenbach:** Da kursieren falsche Vorstellungen. Die Besteigung des Everest ist eine enorme Anstrengung. Eine Qual. Trotz des Sauerstoffs, trotz der Fixseile, trotz der Hilfe von Sherpas und den Bergführern. Niemand wird dort hochgetragen. Man kämpft ständig gegen die Angst vor dem Absturz, mit der Kälte, der Anstrengung und der Gefahr von Höhenkrankheit. Wer sich nicht mental, technisch und körperlich perfekt vorbereitet hat, schafft es nicht.

**SPIEGEL:** Ihre Kunden kommen aus ganz Europa, den USA, Südamerika, Asien. Woher wissen Sie, dass ein Geschäftsmann aus New York mit den Anforderungen an einem Achttausender klarkommt?

Furtenbach: Wir checken vor der Expedition die alpinistischen Fähigkeiten unserer Kunden. Wer noch nie auf einem Siebentausender stand und seine Symptomatik in der Höhenluft kennt, den nehmen wir gar nicht mit. Wenn wir uns nicht sicher sind über das Können eines Teilnehmers, laden wir ihn ein, testen ihn bei einer Tour auf den Mont Blanc, den Ortler oder die Wildspitze. Etwa einem Drittel der Interessenten sagen wir ab, weil sie nicht die Kriterien erfüllen.



Alpinisten aus China beim Aufstieg Foto: Tashi Tsering / AP

**SPIEGEL:** Wo ist es am Everest am gefährlichsten?

**Furtenbach:** Alles ist gefährlich. Am Anfang muss man durch den Khumbu-Eisbruch, ein tiefgefrorenes Labyrinth. Wenn da ein Eisblock auf einen runterkracht, ist die Reise schon zu Ende. Danach läuft man durch das Tal des Schweigens, ein langes, flaches Gletschergelände mit vielen Spalten. Es folgt: Die Lothse-Flanke, 45 bis 50 Grad steil, 1500 Höhenmeter sind da zu bewältigen.

**SPIEGEL:** Große Teile des Aufstiegs erfolgen bei Dunkelheit mit Stirnlampen, macht es das nicht noch schlimmer, wenn man kaum etwas sieht?

**Furtenbach:** Es ist sogar besser, wenn die Leute nicht sehen, wie steil es da manchmal links und rechts runterpfeift.

**SPIEGEL:** Der Stau am Everest wird von Jahr zu Jahr länger, weil immer mehr Menschen den Berg besteigen wollen. Wird von hinten gedrängelt und geschubst, wenn es Bergsteigern zu langsam geht?

**Furchtenbach:** Eigentlich herrscht da eine gute Disziplin. Manchmal überholt man, wenn eine Gruppe kaum vorwärtskommt. Aber es ist besser, Geduld zu haben.



Ein russischer MI 12 Hubschrauber bringt Ausrüstung an den Everest Foto: Tashi Sherpa / AP

**SPIEGEL:** Vor dem letzten Anstieg zum Gipfel rasten die Bergsteiger im letzten Hochlager auf über 7900 Metern. Kommt man dort überhaupt zur Ruhe?

**Furtenbach:** Eher schlecht. Man legt sich ins Zelt, döst, isst, trinkt. Die Anspannung ist riesig. Es gehen einem alle möglichen dunklen Gedanken durch den Kopf. Warum wackeln die Zeltwände? Kommt da vielleicht doch ein Sturm?

**SPIEGEL:** Fragt man sich auch: Was mache ich hier eigentlich?

Furtenbach: Ganz genau! Was mache ich hier? Mein Gott, warum habe ich das getan? Und dann: Ich mach das nie wieder. So eine Scheiße! Viele unserer Kunden denken das im letzten Lager. Und ein paar Tage später haben sie den Gipfel geschafft, sitzen wieder sicher im Basislager beim Bier und können es kaum erwarten, die nächste Tour zu planen.

**SPIEGEL:** Wie oft hatten Sie am Everest Todesangst?

Furtenbach: Am Everest nie. Aber am Nanga Parbat, einem Achttausender im Karakorum bei einer privaten Expedition ohne Kunden. Erst wurde eines unserer Zelte von einer Lawine weggerissen. Dann traf mich beim Klettern in einer Rinne fast eine riesige Felsschuppe, die von einem Bergsteiger oberhalb losgetreten worden war. Danach stiegen wir einen Lawinenhang hoch. Da war es so gefährlich, wir mussten abbrechen. Beim Abstieg hatten wir panische Angst vor einem Lawinenabgang, wir hätten keine Überlebenschance gehabt, es hätte uns 2000 Meter hinuntergehauen.

»Der Alpinismus auf den hohen Bergen muss noch sicherer werden. Aus meinem Umfeld sind schon so viele Menschen tödlich verunglückt. Ich habe es satt.«

**SPIEGEL:** Was lernt man aus solchen Erlebnissen?

**Furtenbach:** Der Alpinismus auf den hohen Bergen muss noch sicherer werden. Aus meinem Umfeld sind schon so viele Menschen tödlich verunglückt. Ich habe es satt.

**SPIEGEL:** Warum sterben am Everest jedes Jahr Bergsteiger, trotz der ganzen Infrastruktur, trotz der Zuhilfenahme von Flaschensauerstoff und dem Einsatz von Sherpas?

**Furtenbach:** Es scheitert manchmal an den Basics. Es gibt Veranstalter, die teilweise so unprofessionell und improvisiert arbeiten, dass man es kaum glauben kann.

**SPIEGEL:** Wie meinen Sie das?

Furtenbach: Es gibt Expeditionen, die sich aus

Kostengründen den täglichen von Experten angefertigten Wetterbericht für den Everest sparen. Die verwenden einfach die Umsonst-Wettermodelle aus dem Internet, die aber nicht ansatzweise detailliert genug sind. Und so kommt es immer wieder vor, dass Teams trotz starken Windes Richtung Gipfel losziehen, weil sie nicht die richtigen Informationen haben.



Bergsteiger im Stau auf dem Weg in ein Hochlager Foto: AP/Rizza Alee

**SPIEGEL:** Man hört immer wieder von Fällen, dass Bergsteigern in der Todeszone der Sauerstoff ausgeht und sie deshalb in Gefahr geraten. Wie ist das zu erklären?

Furtenbach: Sauerstoff am Everest ist eine teure Ressource. Eine Flasche kostet rund 500 Dollar. Für die Transportkosten fallen noch mal rund 500 Dollar pro Flasche an, weil jede Einzelne von Kathmandu zum Basislager, dann auf den Berg hinauf und nach der Expedition wieder vom Berg hinunter transportiert werden muss. Keine Flasche verbleibt heutzutage noch am Berg. Angesichts solcher Kosten kalkulieren manche der Billigveranstalter sehr knapp. Die kommen mit 30 Teilnehmern ins Basecamp, haben aber nur für zehn Sauerstoff eingekauft.

**SPIEGEL:** Was steckt für ein Kalkül dahinter?

**Furtenbach:** Die rechnen von Anfang an damit, dass zwanzig ihrer Kunden es ohnehin nicht bis auf den Gipfel packen, weil sie zu schwach sind. Sehr oft geht diese Rechnung auch auf. Aber wenn sich dann herausstellt, dass doch 15 fit genug sind für den Berg, dann fehlt eben für fünf Leute Sauerstoff.

#### **Mehr zum Thema**

Extremklettern in den Alpen: Der Tod ist nur einen Wimpernschlag entfernt Von Gerhard Pfeil



Tragödie um Extrembergsteiger: »Luis war bis zum Schluss dort, wo er glücklich war« Ein Interview von Josef Saller



**SPIEGEL:** Was dann?

Furtenbach: Es werden Kunden einfach wieder runtergeschickt. Für diese Teilnehmer ist es dann gelaufen und sie müssen im nächsten Jahr wiederkommen. Oder man lässt alle weiter Richtung Gipfel gehen, sagt ihnen aber: So, ihr müsst jetzt alle weniger Sauerstoff verbrauchen. Das passiert. Und deshalb kommt es immer wieder zu Tragödien, wie vorige Saison, als insgesamt 14 Menschen dort oben starben, weil ihnen der Sauerstoff ausging.

**SPIEGEL:** Wie viele Sauerstoffflaschen benötigen Sie bei einer Expedition am Everest?

**Furtenbach:** Rund 400, wobei fast die Hälfte als Reserve dient. Man muss die Flaschen inzwischen in den Depots am Berg sichern, sonst bedienen sich andere Expeditionen. Uns wurden vorige Saison 14 Flaschen am Südsattel gestohlen. Hätten wir nicht für ein Back-up gesorgt, hätten wir die

# Besteigung abbrechen müssen.



Die Bergsteigerlegende Reinhold Messner kritisiert seit Jahren den ausufernden Tourismus im Himalaja Foto: Alexander Gonschior / IMAGO

**SPIEGEL:** Sie haben vor zwei Jahren den Betrieb übernommen, der den Sauerstoff und die Atemsysteme für das Höhenbergsteigen herstellt. Haben Sie jetzt die Macht am Everest?

Furtenbach: Mir wurde die Firma angeboten, und ich habe sie übernommen, weil ich nicht von einem anderen abhängig sein wollte. Wir statten alle Expeditionen mit genügend Sauerstoffsystemen und Sauerstoff aus. Die Ressourcen wurden sogar erweitert, damit es keinen Engpass gibt. Ich würde es nicht als Macht bezeichnen, aber es gibt uns eine gewisse Sicherheit in diesem umkämpften Geschäft.

**SPIEGEL:** Die Bergsteigerlegende Reinhold Messner schimpft über das ausufernde Geschäft mit dem Everest, der Berg verkomme zum Rummelplatz. Können Sie die Kritik verstehen?

**Furtenbach:** Messner hatte bei seinem ersten Everest-Aufstieg auch Unterstützung, da gab es Sherpas, Leitern im Eisbruch, Hochlager, in denen Sauerstoff deponiert war für den Notfall. Vergisst er immer zu erwähnen.

»Monate vor Expeditionsbeginn beginnen bei mir die Albträume. Wir erreichen den Gipfel nicht. Ein Kunde oder Sherpa stürzt ab. Wir übersehen auf der Wetterkarte einen aufziehenden Sturm.«

**SPIEGEL:** Aber wenn sich auf dem höchsten Berg der Erde vor allem Milliardäre und Möchtegernalpinisten tummeln, wird dieser besondere, archaische Ort doch entzaubert.

Furtenbach: Mir als gewachsenem Alpinisten kommt der Aufwand, der am Everest betrieben wird, mitunter auch übertrieben vor. Aber: Ich möchte nicht, dass meine Kunden umkommen, deshalb werde ich alles für ihre Sicherheit tun. Mich ärgert es, wenn Idole wie Messner predigen, echter Alpinismus finde nur dann statt, wenn es dabei um Leben und Tod geht. Denn es folgen leider immer wieder Bergsteiger dieser Ideologie. Sie wollen eine Besteigung »by fair means« erreichen, also ohne Sauerstoff, ohne Hochträger oder feste Lagerkette, idealerweise noch über eine neue oder sehr schwierige Route. Diese Form der Besteigung ist extrem gefährlich und hat ein nicht tolerierbar hohes Sterberisiko, wie die Statistik deutlich zeigt. Ich frage mich, ob Messner gar nicht begreift, welch fatale Folgen die vehemente Forderung nach dem sogenannten Verzichtsalpinismus hat.

SPIEGEL: Wie kommen Sie mit der Verantwortung für Ihre

#### Kunden klar?

**Furtenbach:** Der Druck ist immens, das merke ich schon. Monate vor Expeditionsbeginn beginnen bei mir die Albträume. Wir erreichen den Gipfel nicht. Ein Kunde oder

# **SPIEGEL** Sport

Abo





Furtenbach: Käme jemand aus meiner Gruppe durch unser Verschulden um, wäre ich gescheitert. Ich würde die Konsequenzen ziehen und mich aus dem Expeditionsgeschäft zurückziehen.

#### SPIEGEL #

# 4 Wochen für 1 Euro

Ihnen hat dieser Artikel gefallen? Dann entdecken Sie doch die ganze Welt von SPIEGEL+ in den ersten 4 Wochen für nur 1 Euro.

Mehr erfahren >

Mitdiskutieren bei SPIEGEL Debatte

Feedback

#### Jetzt weiterlesen



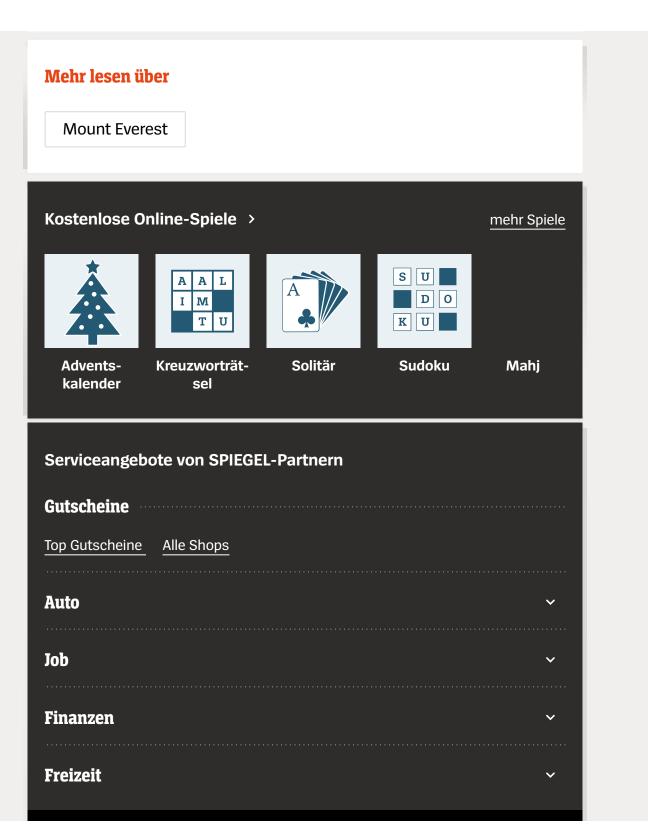
Tipps für ein gutes Finanzjahr: Das ändert sich 2024 für Sie – und das lässt sich einsparen



Überschwemmungen in Deutschland: Niedersachsen bittet Bundeswehr um Hilfe bei Hochwassereinsatz



Umstrittene Buchstelle: Betroffene wirft Kabarettistin Monika Gruber »ehrverletzende Behauptungen« vor



# Alle Magazine des SPIEGEL







**DER SPIEGEL** 

**SPIEGEL CHRONIK** 

**SPIEGEL EDITION** 

**SPI GESCI** 

### **SPIEGEL Gruppe**

Abo kündigen Shop manager magazin Abo

Harvard Business manager buchreport Werbung Jobs MANUFAKTUR

SPIEGEL Akademie SPIEGEL Ed

Impressum Datenschutz Nutzungsbedingungen

Teilnahmebedingungen Cookies & Tracking Newsletter Kontakt Hilfe

Text- & Nutzungsrechte



Facebook





(i) Instagram (iii) Wo Sie uns noch folgen können